Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

Vor einem Buchladen

Paris, noch eben von Hitlers Vernichtungsbefehlen bis in die Eingeweide bedroht, war frei, ich befand mich an diesem Sonntagmorgen in einer Stadt unterwegs, die noch fast reglos unter Dunstschleiern lag. In der Nähe der Place de la Concorde bettelte mir ein Clochard eine Zigarette ab, und als ich ihm den Stengel auch noch angesteckt hatte, hob er seinen Stock und wies zwischen leeren Schaufenstern auf die Auslage eines Buchladens. Ich trat näher und entdeckte lauter Namen und Romantitel grosser Franzosen: Balzac, Flaubert, Maupassant. «Kennen Sie diese Bücher?» fragte mich der Struppige, und ohne meine Antwort abzuwarten, fügte er, schon halb abgewendet, die vom Wippen der Zigarette begleitete Empfehlung bei: «Müssen Sie lesen – alles ist wunderbar.»

Unvergessliche Szene. Sie fällt mir jedesmal ein, wenn vom hiesigen «Holzboden der Kultur» die Rede geht, wenn Schriftsteller ihre politische Resonanzlosigkeit beklagen, wenn ich bei schweizerischer Prominenz auf die peinliche Verwunderung darüber stosse, dass ein amtierender Staatsmann wie Giscard «auch noch Bücher schreibt». Das scheint geradewegs befremdlich – so befremdlich, wie wenn mich in Zürich ein Vagabund am Limmatquai auf den «Grünen Heinrich» oder die Romane Meinrad Inglins verwiese. Nein, so intim wurde bei uns mit der Literatur nie gelebt, und ein bedeutender Stilist und ein bedeutender Politiker stecken nach landläufiger Vorstellung doch wohl in verschiedenen Schuhen.

Was also soll es mit dem dennoch geforderten «demokratischen Engagement» unserer Schriftsteller, was mit ihren Versuchen, ausserhalb der literarischen Ueberhöhung zur direkten politischen Aussage überzugehen? So viel, meine ich: Wir sollten, wenn wir aus unserer kreditdemokratischen Enge zu weiteren politischen Horizonten aufbrechen wollen, die literarischen Impulse in unsere Vorstellungen von Politik aufnehmen, und die Schriftsteller müssen wissen, dass sie um so genauer werden müssen, je näher sie der Alltagswirklichkeit rücken. Halbe Wahrheiten nämlich bleiben, was sie sind, auch wenn grosse Namen tun, als wären sie ganze. Damit aber macht man es nur den Verhockten leicht, unbequeme Geister loszuwerden.

Stanislaw Jerzy Lec:

Und wären alle Zugänge von Spitzeln umstellt,
die Gedanken suchen uns dennoch heim.